

*Jesus begann zu ihnen in Gleichnissen zu reden: Ein Mann legte einen Weinberg an, zog ringsherum einen Zaun, hob eine Kelter aus und baute einen Turm. Dann verpachtete er den Weinberg an Winzer und reiste in ein anderes Land. Als nun die Zeit dafür gekommen war, schickte er einen Knecht zu den Winzern, um bei ihnen seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs holen zu lassen. Sie aber packten und prügeln ihn und jagten ihn mit leeren Händen fort. Darauf schickte er einen anderen Knecht zu ihnen; und ihn schlugen sie auf den Kopf und entehrten ihn. Als er einen dritten schickte, brachten sie ihn um. Ähnlich ging es vielen anderen; die einen wurden geprügelt, die andern umgebracht. Schließlich blieb ihm nur noch einer: sein geliebter Sohn. Ihn sandte er als Letzten zu ihnen, denn er dachte: Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben. Die Winzer aber sagten zueinander: Das ist der Erbe. Auf, wir wollen ihn umbringen, dann gehört sein Erbe uns. Und sie packten ihn und brachten ihn um und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus. Was wird nun der Besitzer des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Winzer vernichten und den Weinberg anderen geben. Habt ihr nicht das Schriftwort gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, er ist zum Eckstein geworden; vom Herrn ist das geschehen und es ist wunderbar in unseren Augen? Daraufhin hätten sie Jesus gern verhaften lassen; aber sie fürchteten die Menge. Denn sie hatten gemerkt, dass er mit diesem Gleichnis sie meinte. Da ließen sie ihn stehen und gingen weg.*

*Markusevangelium 12,1 – 12  
(Einheitsübersetzung)*

Gott, wie Weinberge hast du die Welt und uns Menschen angelegt: geschützt in deiner Liebe, ausgestattet mit Allem, um Frucht zu bringen.

Gott, wie die Pächter im Weinberg sind wir für deine Welt und füreinander da: um das, was du angelegt hast, reifen zu lassen zu einer Frucht, die dir gehört, zu Menschlichkeit und Lebendigkeit.

Und da – mit offenen Armen und weitem Herz lassen wir deine Boten und deinen Sohn Einzug halten in deinen Weinberg.

Doch – Gott, wir töten oftmals, was uns leben lässt - wir vernichten, was uns helfen kann - wir verleugnen, was uns Wahrheit ist.

Doch – Gott, wir spielen uns als Eigentümer und Besitzer der Welt und der Mitmenschen auf. Voller Gier beuten wir die Welt rücksichtslos aus. Aus vermeintlicher Verantwortung und Erfahrung, aus Besserwisseri schneiden und stutzen wir den Mitmenschen, nehmen ihm die Luft zum Atmen und den Raum, sich zu entwickeln.

Und dein Weinberg vertrocknet, ist geplündert und leer.

Gott, wir sind von dir berufen zum Leben, das Frucht hervorbringt, zu einem Leben in Freiheit, reich und in praller Fülle.

Gott – du lässt uns nicht stehen! Du gehst mit uns!